

Sammlung von Tier- und Pflanzen- Versteinerungen aus der Vorzeit in Maria- Rickenbach

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **89 (1948)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1033507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sammlung von Tier- und Pflanzen-Versteinerungen aus der Vorzeit in Maria-Rickenbach

Der Wanderer in unseren Tälern und im Gebirge erblickt oft merkwürdige Formen an aufgebrochenen Felsen und Steinen und wird in seinen Gedanken hingeführt auf die frühe Entwicklung unserer Erde. Bei näherer Betrachtung sieht er dann, daß dies Versteinerungen von vorzeitlichen Tieren und Pflanzen sind.

Unser Kanton ist reich an solchen Versteinerungen.

Die Forscher, die die Geschichte der Welt seit den ersten menschlichen Dokumenten

beschreiben, teilen diese Weltgeschichte in die Zeitabschnitte

ein: Alttertum,

Mittelalter und

Neuzeit. Die For-

schler, die die frü-

here Zeit, also die

Entwicklung der

Erde vor den

Menschen, behan-

deln, bezeichnen

die großen Zeit-

räume vorher als

Urzeit, Altzeit,

Mittelzeit, Neu-

zeit und Jetztzeit.

Die Versteinerungen in

unserem Kanton

stammen meistens aus

der Mittelzeit.

Die **U r z e i t** ist die eigentliche Entwick-

lungsepoche der Erde von ihrem flüssig-

feurigen Zustande bis zur Panzerung mit

einer starren Krust infolge fortdauernder

Wärmeabgabe an den sehr kalten Welt-

raum.

Im Anfang der **A l t z e i t** oder Primär-

zeit waren Mittel- und Süd-Europa größ-

tenteils überflutet. In Nordeuropa stieg

der gefaltete Meeresgrund empor und form-

te ein Festland, das eine Fels-, Kies- und

Sandwüste bildete. Einige primitive Fische

mit Anorbelskelett belebten die Seen. Sie

bildeten die höchste Stufe der damaligen

Tierwelt. Ferner sind zu nennen frei-



Bild in die Sammlung der Versteinerungen

schwimmende Korallen, pflanzenähnliche Seelilien, Würmer und Krebse. Letztere waren kopfgepanzerte, häßliche Tiere mit sehr vielen Füßen. Sie waren größtenteils augenlos. Es scheint demnach, daß dazumal noch Finsternis oder doch nur spärliche Helle auf der Erde gewesen sein muß. Kein Vogel belebte die Luft.

Ein dauernder Kampf zwischen Land und Meer leitete die Mittelzeit ein. Zahlreiche, mannigfaltige Muscheln, dann Urkrokodile und Urlurche entwickelten sich.

In der Mitte dieses Zeitabschnittes ist die Pflanzenwelt im allgemeinen schon höher entwickelt.

Palmen, blüten-

tragende Ge-

wächse treten auf.

Die ersten Vögel

und unentwickel-

ten Säugetiere,

wie Beutel- und

Schnabeltiere tre-

ten auf. Dann

die Ammonshör-

ner und die ae-

waltigen Groß-Echsen (Saurier oder Dra-

chen), die aber am Ende dieser Zeit schon

aussterben.

Während der **N e u z e i t** war das Kli-

ma milder und wärmer als heute. Palmen,

Lorbeer und Kampfer gediehen. In der

Mitte dieses Zeitabschnittes gingen gewal-

tige Gebirgsentfaltungen vor sich. Die

Tiere und Pflanzen sind nach und nach

zu der Gestalt gelangt, wie wir sie heute

noch haben. Es tummeln sich auf dem Fest-

lande riesige Elephanten, Nashörner, Höh-

lenbären usw. Wir haben erstmals Wälder

in heutigem Sinne des Wortes. Die Vögel

sind in großem Reichtum der Arten ver-

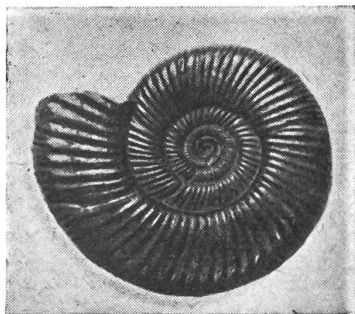
treten. Die Anorbels-Fische werden durch die

Knochenfische ersetzt. In den Meeren wim-

meln Muscheln und Schnecken wie heute.

Nach dieser Periode finden die vier großen Gletscherzeiten statt, bei denen die Schweiz ein Eisblock bildete. Dazwischen die Interglazial-Zeiten. In Europa lebte der Urochs, der Riesenhirsch, das wollhaarige Nashorn, der wollhaarige Mammut, eine Elefantenart, der Höhlenbär, Steinböcke, Gemsen, Murmeltiere u. a. Am Ende der letzten Vereisung erscheint der Mensch. Eine frühere Existenz des Menschen war weder klimatisch, noch durch die gewaltigen Vulkanausbrüche und Erdbeben, Ueberflutungen, Rückzug und Vorrücken der Meere bei Senkungen oder Hebungen der Erdoberfläche, noch durch die vorzeitlichen Lebewesen möglich.

Den Beweis der früheren, weiten Verbreitung der Gletscher liefern die Moränen. Sie sind von den Randfelsen abgelöste und auf den Gletscher gefallene Gesteine, die von ihm als Seiten oder Randmoränen abwärts getragen werden. Am Ende des Gletschers wird alles Gesteinmaterial als Endmoräne abgelagert. So liegt z. B. Maria-Rickenbach an der Randmoräne des Engelberggletschers, während das Hügel-land um Allweg-Stans von den Randmoränen des Nare- und Engelberggletschers gebildet wurde. Ein Teil des Reußgletschers vom Beckenrieder Seebecken reichte bis gegen Stans. Auch die Findlinge, die Granit-



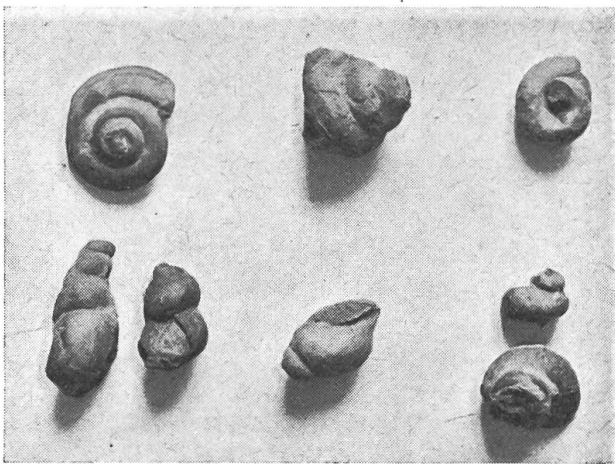
Meermuschel (Ammonshorn)

und andere fremde Gesteine erinnern an diese Eiszeit.

Anhand der Fossilien-Funde oder Versteinerungen und ihrer Lagerung im Gestein können die Forscher feststellen, welche Tiere und Pflanzen damals schon hier vor-

gekommen sind, wie sie sich entwickelt haben, wie weit die Meere reichten.

Selbstverständlich verwandelten sich weder Tiere noch Pflanzen in Steine. Wie bildete sich denn die Versteinerung?



Verschiedene Meeresschnecken

Ein totes Tier, zum Beispiel eine Muschel, versinkt im Bach oder See oder Meer und wird nach und nach vom Schlamm zugedeckt und festgedrückt. Beim Tod einer Muschel verlieren die Muskeln ihre Kräfte, welche die Schale zusammenhalten und so öffnet sie sich. Der Tierkörper geht in Verwesung über und verschwindet, die Schale bleibt. In diese leere Schale tritt der feine Schlamm ein, füllt sie und bildet so ein genaues Modell des abgestorbenen Tieres. Nach langer, langer Zeit wird dieser Schlamm hart wie Stein. Die Muschelschale aber wird nach und nach auch zerstört. Ist der in die Schale eingedrungene Schlamm elastisch, so dehnt er sich auch in den Leerraum der aufgelösten Schale. Sonst wird auch dieser feine Zwischenraum mit Schlamm-Material ausgefüllt. Dadurch erhalten wir um das Tierkörper-Modell auch die äußere Form der Muschel, das Schalenmodell.

Im Jura findet man Knochen von großen Tieren bis zu sechs Meter Länge. In Amerika fand man Skelette von 28 Meter Länge und 11 Meter Höhe.

In unseren Gegenden kommen diese großen Tier-Versteinerungen nicht vor. In

Maria-Rickenbach ist ein kleines Museum versteinertes Lebewesen aus der Vorzeit eingerichtet. Die Sammlung umfaßt heute 17 Abteilungen mit über 600 Stücken von den verschiedenen Standorten: Pilatus-Lopper, Bürgenstock-Rohberg, Stanserhorn, Luiterezug-Lochwald-Dallenwil, Buochserhorn, Brisen-Schwalms, Musenalp-Alhorn, Beckenried-Alewen, Emmetten-Niederbauen. Dann je eine Abteilung vom Eisenwerk Herznach, vom Tessin, vom Jura, zu Vergleichungszwecken. Ferner je eine Abteilung mit Meeremuscheln, Pflanzen-Fossilien, Ge-

steinbildende Tiere und die Sediment- oder Niederschlag-Gesteine. An den Wänden sind Tafeln mit Bildern und erläuterndem Text, Rekonstruktionen der Versteinerungen, geologische Karten und Profile usw. Eine Wandabteilung enthält Alt-Niederrickenbach in vielen, mannigfaltigen Bildern.

Dieses kleine Museum beim Hotel Engel in Maria-Rickenbach wird jedes Jahr von Dr. Jeannet, Professor an der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich, überprüft. Es ist sehr interessant und steht jedermann bei freiem Eintritt zur Besichtigung offen.

Warum der Bruder Klaus rot sein sollte

So lange der Nidwaldner-Kalender besteht, und er erscheint dies Jahr zum neun- und achtzigsten Mal, sind die Feiertage im Kalendarium rot gedruckt. Bruder Klaus aber ist schwarz gedruckt; das ist schlimm, er sollte rot gedruckt sein. Erstens weil unser größerer Bruder, der Kanton Obwalden, das Fest des heiligen Bruder Klaus als Feiertag begeht. In Obwalden ist unser Kalender auch seit Jahrzehnten gut zuhause und so könnte der schwarz gedruckte Bruder Klaus Verwirrung stiften. Und zum Zweiten würde es dem Kanton Nidwalden gar wohl anstehen und dem lieben Nidwaldner Volk sicher gut gefallen, wenn der Festtag des heiligen Bruder Klaus auch hier als Feiertag bestehen würde.

Die alten Leute sagen: schon aus Tradition sollte man den Feiertag halten. Er geht zurück auf einen Landsgemeindebeschluss, den man nicht ohne weiteres aufheben kann, aber die Jungen wollen nicht mehr feiern. Doch gerade jetzt bewiesen die Jungen, daß sie fürchterlich gerne feiern. Jede Berufs-kategorie kämpft mit allen Mitteln und Verträgen um die freien Nachmittage, gewisse Gruppen haben sogar schon den ganzen freien Samstag erobert. Keine Generation vor uns hat mit so viel Zähigkeit und Ausdauer die Werkstage zu halben Feiertagen gemacht. Die strenge Arbeit, die Hitze und Hast, die moderne Arbeitsweise mit ihren

körperlichen und geistigen Ueberbeanspruchungen seien nicht mehr auszuhalten, ohne die Vermehrung der Freizeit. Denen ist doch sicher der 25. September, der offizielle kirchliche Festtag des heiligen Bruder Klaus ein willkommener Ruhetag.

Es scheint hier wirklich so als ob die Jungen und die Alten einig sind. Eine ganze Reihe anderer Gründe sprechen auch noch zu ihren Gunsten. Der Patriot, der eidgenössisch gesinnte Nidwaldner, weiß aus der Geschichte, daß die alte Eidgenossenschaft im Jahr 1481 zum Sterben krank war. Der Bürgerkrieg drohte. Stadtkantone und Landkantone waren bis zu bitterem Haß verfeindet. In letzter Minute kam die Rettung durch Bruder Klaus. Aus Haß wurde Freundschaft, aus Mißtrauen und Mißgunst eine neue, glückliche Verfassung, aus Kriegsgeschrei der Friede. Und das geschah in Nidwalden, im Rathaus in Stans. Kein Denkmal zeugt für diese Rettung vor dem Untergang. Aber in den Herzen der Männer lebt der Dank für den Retter immer fort. Und jedes Mal, wenn das Vaterland in große Not kommt, dann rufen wir den Vater des Vaterlandes um Hilfe an. Die Jungen und die Alten haben an der Grenze gestanden, haben ennet dem Grenzstein den Krieg, die Not, die Gefahr vorüberziehen gesehen. Diese Tage, die entsetzlichen Stunden, die graufigen Bilder graben sich